Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Verantwortlicher Schriftleiter: Edmund Gutheil.

Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria, 1195 - Caixa Postal N. 501

Jahrgang I — Porto Alegre, 18. Mai 1933 — Nummer 1

Int. Instituut voor Soc. Geschiedenis Amsterdam

Unsere Ziele.

Am 31. Januar betraute der Reichspräsident den Führer der N. S. D. A. P. Adolf Hitler mit dem Amt des deutschen Reichskanzlers. Mit Vollmachten versehen wie keiner seiner Vorgänger, hat Reichskanzler Hitler sein Amt angetreten. Von diesem Tage an geschehen in Deutschland Dinge, die jedem Menschenrechte Hohn sprechen.

Als die ersten Nachrichten zu uns gelangten, beschlossen wir, eine damals kleine Anzahl Menschen aus den verschiedensten politischen Lagern, aber einig in der Ablehnung des Unrechts, dass die neue Regierung zu verüben begann, eine Ortsgruppe der Liga für Menschenrechte zu gründen und in ihren Bestrebungen zu wirken. Der Name der Vereinigung enthält ihr Programm.

Wir wehren uns gegen das Unrecht und die Schmach, die die Regierung Hitler an Millionen Volksgenossen begangen hat und noch begeht. Wir können uns darin weder durch die Ergüsse des kuriosen Ministeriums des Herrn Dr. Goebbels, noch durch die von Geschäftsinteressen diktierten Dementis deutscher Firmen und deren Auslandsvertreter behindern lassen.

Wir werden nicht müde werden, die amtlichen und privaten Anprangerungen, mit denen das vergangene Regime bedacht wird, als das hinzustellen, was sie sind, und die Motive aufzuzeigen, warum sie erfolgen.

Wir wollen gegen jene aufgebauschten und unwahren Berichte der Auslandspresse Front machen, die darauf angelegt sind, die Isolierung, in die Deutschland von seiner heutigen Regierung hineinmanövriert wurde, zu vertiefen. Wir wollen für Deutschland werben. Für jenes Deutschland allerdings, das nach einem Kriege wie ihn die Menschheit noch nicht erlebte und hoffentlich nie wieder erleben wird, mächtig um seine Stellung unter den Völkern der Welt gekämpft hat und auf dem bestem Wege war, diesen Kampf zu gewinnen.

Es muss aber auch dem Machtwillen der hiesigen N.S.D.A.P. begegnet werden, die es versucht, mit einem Mindestaufwand an geistigen Mitteln eine Demagogie auf die übrigen Deutschen auszuüben, die es zweifelhaft erscheinen lässt, ob die Miglieder dieser Partei der Tatsache sich bewusst sind, dass wir uns nicht in Deutschland befinden, sondern Gastrechte in Brasilien geniessen.

Die überwältigende Mehrzahl der Deutschen Rio Grande do Suls, die zwar nicht bei jeder Gelegenheit vermeinen, das nationale Fühlen und Denken für sich allein gepachtet zu haben, sind nicht gewillt, den Keil des Unfriedens, der durch die N.S.D.P.A. in das hiesige Deutschtum getrieben wurde, noch tiefer dringen zu lassen.

Schliesslich wird es der hiesigen Ortsgruppe der N.S.D.A.P. mit aller Eindringlichkeit klar gemacht werden müssen, dass ihre Methoden der Bespitzelung und des Denunziantentums nicht gerade geeignet erscheinen, die Begriffe von deutschem Wesen und deutscher Treue erfolgreich zu propagieren, vielmehr eine grobe Verletzung des Gastrechts bedeuten, gegen die zu wehren die nötigen Mittel und Wege sich finden lassen werden.

G.

Auslandsdeutsche und Deutsche im Ausland

Da kam vor nun über 100 Jahren eine Anzahl Deutscher in dieses Land, die mussten und wollten sich eine neue Heimat schaffen. Das ist sicher allen am Anfang sehr schwer geworden. Wir wissen heute von den unerhört harten Anforderungen, denen diese Menschen gegenübergestellt waren. Trotzdem ist es ihnen gelungen, durch nimmermüdes Arbeiten, durch ganze Hingabe all das zu überwinden. Sie wussten genau, worum es ging, und nicht zuletzt: Sie haben das Land lieb gewonnen mit seinen Menschen und halten zu ihm. Ein Begriff ist so entstanden: Das Deutschtum von Rio Grande do Sul. Es hat sich entfaltet und steht heute in fruchtbarster Mitarbeit zu den Interessen dieses Landes.

Der Krieg war beendet. Unglück im Gefolge für Sieger und Besiegte, zwang er abermals eine grosse Anzahl Menschen, ihre Heimat zu verlassen. Viele von ihnen kamen in dieses Land. Sie alle standen unter dem Eindruck des Kriegserlebnisses. Die Politik der Heimat beschäftigte sie weiter. Wir können das verstehen. Wir können aber nicht verstehen, dass eine Gruppe dieser Menschen, von denen kein einziger das sachlich begründete Recht hat, die hiesigen Verhältnisse entscheidend zu beeinflussen, den Frieden stören wollte. Und es ist ein Stören des Friedens, wenn man versucht, hier in Brasilien aktiv deutsche Innenpolitik zu betreiben. Das diese Ruhestörer in Verfolg ihrer Ziele sich unfairster Mittel bedienen, indem sie sich als Spitzel des neuen deutschen Regimes betätigen, kann nicht ruhig hingenommen werden.

Oder ist es etwa fair, wenn die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. auf Aufforderung ihrer deutschen Reichsleitung geradezu unerhörte Berichte über Firmen und Persönlichkeiten erstattet, von denen jeder einzelne *mehr für das Deutschtum geleistet* hat, als die Herren Nationalsozialisten *geredet?* Und das will viel heissen.

Sie haben natürlich zuerst geleugnet. So hemmungslos sie in ihren Handlungen sind, so sehr leiden sie an Hemmungen, wenn es für ihre Taten einzustehen gilt. Aehnliches hat sich ja in Deutschland vielfach ereignet. Aber es ist noch ein Unterschied, wenn Adolf Hitler vor dem Reichstag sagt, dass er nicht für alle Handlungen seiner Unterführer verantwortlich zu machen ist, oder ob die Leitung einer damals etwa 100 Köpfe starken Gruppe diese Entschuldigung für sich in Anspruch nimmt. Wir haben die Beweise in Händen, dass dem nicht so ist.

Umstände, die wir nicht näher erörtern brauchen, haben uns den folgenden Brief in die Hände gespielt, den wir wortgetreu mit allen orthographischen und grammatikalischen Fehlern wiedergeben:

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei – Ortsgruppe Porto Alegre – Brasilien
Sämtliche Zuschriften sind zu richten an
G. H. Ehricht.
Rua Com. Azevedo 157
O. G. L.
Porto Alegre 14. 9-32.

REICHSPROPAGANDA-LEITUNG
Unterabteilung: N-D.
München.

Geehrter Herr Pg.

Ich erhielt Ihr Schreiben vom 18. August und antworte Ihnen wie folgt.

Ich bin gern bereit mit meinem Kraeften im antibolschewistischen Ermittlungsdienst taetig zu sein. Ich bitte um Ihre weiteren Informationen und Richtlinien.

Im Staate Rio Grande de Sul werde ich mir meine weiteren Mithelfer aussuchen, ich nehme an, dass Sie den anderen Ortsgruppen in Brasilien ebenfalls geschrieben haben.

Waere es nicht angebracht — wenn Sie einen in Brasilien oder zwei, vielleicht Nord: und Suedstaaten, zu Ihren direkten Mitarbeitern ernennen wuerden — alle andern arbeiten mit diesen zusammen, dadurch wuerden doppelte Meldungen vermieden und Sie erhielten die Nachrichten aus Brasilien geordnet — durchdachter und gepruefterer zugestellt.

Rio Grande de Sul, hat auffallende Umtriebe boschewistischer Natur noch nicht zu verzeignen gehabt. Seitens der Staatsregierung wird gegen alle Komunisten mit groesster Schaerfe vorgegangen — endeckte werden sofort ausser Landes verwiesen.

Mir bekannt sind einige auf alle Faelle zweifelhafte.

Fr. Kniestedt — von Beruf Bürstenmacher — lange Jahre im Lande seit laengerer Zeit Inhaber einer Livraria International: auf der Voluntaria da Patria, verheiratet in den 50er Jahren.

Leiter eines meist deutschen Krankenvereines, langjaehriger Herausgeber einer Zeitung, Der freie Arbeiter. Er bezeichnet sich selbst als Anarchist — Vermoegensverhaeltnisse nicht schlecht — seitens der Regierung beobachtet.

Fall — Dampfer Muenster. I. Offizier Bergedorf bezeichnet sich als Pg. der einzige a. B. Auf diesen D. der kuerzlich hier im Hafen lag, sollen viele deutsche Komunisten sein, welche hier Flugblaetter an Land geschmuggelt haben und an ihre Freunde verteilt. Ein Jude nennt sich Ing. Loewe Oesterreicher treibt sich seit laengeren hier rum, als Reklamemaler Organisator u. s. w. hetzt in gemeinster Weise gegen unsere O. G. in landessprachlichen Zeitungen, er steht in Verdacht russischer Agent zu sein und von dort Geld zu erhalten, w. b.

Ohne mehr fuer Heute

Heil Hitler,
gez. G. H. Ehricht.
Ortsgruppenleiter.

Aus diesem Brief geht klar hervor, dass er die Antwort auf eine Aufforderung der Reichspropagandaleitung vom 18. August 1932 darstellt. Er ist vom damaligen Ortsgruppenleiter unterzeichnet. Wie verhält sich dazu die Behauptung des derzeitigen Ortsgruppenführers (Nr. 106 der N. D. Z.) «dass eine Aufforderung zu einer derartigen Berichterstattung seitens der Reichsleitung niemals erfolgt ist»? Wir haben aber noch weiteres Material in Händen, dessen Veröffentlichung wir uns vorbehalten. So werden in einem Brief vom 12. Oktober, ebenfalls gezeichnet vom Ortsgruppenleiter Ehricht, eine Anzahl Personen und Firmen in einer so unfairen Weise verleumdet, dass die von mancher Seite zunächst gehegten Zweifel über die Echtheit der Briefe wohl verständlich sind. Aber sie sind echt, das ist öffentlich zugegeben. Nur die Ortsgruppe will nichts davon gewusst haben, und Herr Ehricht ist noch heute so sehr parteiverbunden, dass er die alleinige Schuld auf sich nimmt und sich in die Wüste schicken lässt.

Aber auch das stimmt nicht. In dem oberwähnten Berichte wird über Dr. Josef Steidle, Konsul Mulert, Generalkonsul Wahlbeck, die Firmen Wallig & Cia., A. J. Renner & Cia., Frederico Mentz & Cia. usw. berichtet. Bei Konsul Mulert heisst es wörtlich: *Pg. von Specht berichtet in der Anlage über diesen ausführlich*, ferner nach dem Bericht, betreffend die Firma A. J. Renner & Cia., wird fortgefahren: *Pg. Nagorsen, Grosskaufmann seit 1913 hier ansässig, berichtet über diese Firmen eingehend.* Am Schluss dieses Briefes heisst es dann: Pg. von Specht berichtet über das Konsulat usw.

Die Ausrede, dass Herr Ehricht «dieses Schreiben ohne Wissen irgend eines andern Parteigenossen in Ueberschreitung seiner Befugnisse» verfasst hat, stimmt also nicht.

Es ist bekannt, wie solche Erklärungen zustande kommen. Und Herr Ehricht dürfte Nationalsozialist genug sein, um zu wissen, was ihm bevorgestanden hätte, wenn er die Erklärung nicht so abgegeben hätte, wie sie von ihm verlangt wurde.

Denn seitdem es eine NSDAP. gibt, ist in Deutschland das mittelalterliche Wort «Feme» zu neuer Bedeutung gelangt. Wenngleich wir hier in Brasilien das nicht so tragisch nehmen — gespielt wird auch hier mit ähnlichen Gedanken. Auch dafür gibt es Beweise.

Wir haben volles Verständnis für die unangenehme Lage des heutigen Ortsgruppenleiters der NSDAP. und sind loyal genug, ihm den guten Glauben zuzubilligen. Wie sonst könnte man die diversen ehrenwörtlichen Erklärungen in dieser Angelegenheit verstehen. Wir wollen und können nicht annehmen, dass man auch hier den Ausspruch eines ehemals prominenten Führers der Partei, des Abg. Strasser, sich zu eigen machte, der einmal im Deutschen Reichstag erklärte: «Für unsere gute Sache werden wir nicht über ein gebrochenes Ehrenwort stolpern.»

Sie haben Ihre Bewegung vor ein paar Wochen mit viel Säbelgerassel und Salutschiessen unter das Patronat Friedrichs des Grossen gestellt. Und wie ein Hohn klingt es, wenn man weiss, dass eben dieser König gesagt hat: «In meinem Reiche kann jeder nach seiner Façon seelig werden.» Denken Sie daran! Lassen Sie das! Man braucht hier keine NSDAP.! Es ging so lange ohne diese!

Lesefrucht. Kanaille bleibt Kanaille und der Antisemitismus ist die Gesinnung dieser Kanaille. Es ist eine schauerliche Epidemie, wie die Cholera.

(Theodor Mommsen).

Lesefrucht. Man kann auch mit blondem Haar und blauen Augen ein Esel sein, und, mit allen Merkmalen der ostischen Rasse belastet, ein Beethoven oder Schopenhauer sein.

(Wilhelm Stapel «Deutsches Volkstum).

Die vierzehn Jahre

Ein Rückblick und Ausblick.

Der «Marxismus», der laut Mitteilung des deutschen Reichskanzlers vierzehn Jahre lang in Deutschland geherrscht und es ruiniert hat, besteht aus einer einzigen Lehre. Sie lautet: Die Maschinen, die Gebäude, der Boden, die Rohstoffquellen, — alle diese Voraussetzungen und Mittel der Produktion dürfen nicht länger Privateigentum bleiben. Sie müssen ins Nationaleigentum überführt werden.

Warum? Wieso? Aus welchem Grunde? Die in unserm Zeitalter der fortschreitenden Industrialisierung stetig wachsende Unmöglichkeit, jedes der Millionen Einzelteile der immer komplizierter werdenden Wirtschaftsmaschine jemand anderm und damit seiner Willkür zu überlassen, dieses «Chaos der Produktion» muss unabwendbar dazu führen, dass die Handlungen des einen, denen des Andern widersprechen. Hieraus müssen sich die grössten Verwirrungen — auch Krisen genannt — in immer kürzeren Zwischenräumen bilden, deren einziger Ausweg die planmässig-einheitliche Produktion statt der planlos-millionenfachen ist. Deren Vorbedingung ist aber wieder das nationale statt des individuellen Eigentums.

Soviel vom Marxismus.

Weil Marx das von ihm selbst so genannte «Chaos» durch Planmässigkeit und Ordnung ersetzen wollte, warf ihm die klassische Kritik vor, er strebe eine «Kasernenhofwirtschaft» an, die ein der menschlichen Natur wiederstrebendes Uebermass an Ordnungsbedürfnis bedeute. Es blieb Herrn Hittler die Entdeckung vorbehalten, dass nicht der Marxismus dem gegenwärtigen System ein Chaos vorwirft, das durch «Ordnung» beseitigt werden soll, sondern dass wir im Gegenteil durch den «chaotischen Kommunismus» in der grössten Unordnung versinken.

Wenn die klassische Kritik Marx, der die Nation durch unbeschränktes Eigentum an den bisher in Privathänden befindlichen Milliardenwerten von Produktionsmitteln mächtiger und entscheidender machen wollte, vorwarf, er überspanne unerträglich den National- und Staatsgedanken und treibe die preussisch-hegelsche Staatsvergottung auf die Spitze: Herr Hittler entdeckte, dass der Marxismus in Wahrheit antinational und staatsfeindlich sei, den «geordneten Staatskörper zersetze», um auf den Trümmern des zerstörten Staates die rote Fahne der Vernichtung» aufzupflanzen. Aber wie dem auch sei, offen bleibt jedenfalls die Frage: Wo und wann ist denn eigentlich vor 14 Jahren der Marxismus eingeführt worden, dass sich Adolf Hittler jetzt der Strapaze unterziehen muss, uns von der «übermächtig hereinbrechenden Sorge ums Dasein» wieder zu befreien?, Man muss es wohl verschlafen haben!

Welch seltenes Phänomen! Da sind also in Deutschland in Vollzug der Karl Marx'schen Lehre die Produktionsmittel, der Grossgrundbesitz, die Maschinen, die Bergwerke, die Handelsschiffe vom Privat- in Staatsbesitz übergegangen, ohne dass man es bemerkte. Während alles noch geordnet schien, jedermann über sein Eigentum verfügte, — in Wirklichkeit war das längst tot, war ein Irrtum, nur dass man allgemein glaubte, es bestehe. Nein, es bestand das Gegenteil, der «Marxismus».

Ob Hittler in diesem Punkte nicht doch irrt? Wenn man sich vor Augen hält, dass während der letzten Jahre in keiner Stunde, keiner Minute der Marxismus geherrscht hat, wenn man sich weiter vor Augen hält, dass ein anderer Arbeiterführer, ein Marxist, seit dem Morgengrauen des 9. Novembers keine Mühe gescheut hat zu verhindern, dass durch auch nur ein Prozentchen Marxismus die damalige Unordnung der deutschen Dinge noch mehr verwirrt würde, dass dieser Arbeiterführer Ebert getreu seinem Wort: «Ich will nicht die Soziale Revolution, ich hasse sie wie die Sünde!» die Revolution an deren Spitze er gestellt war, zu verstümmeln, zu ermorden suchte und es tat.... warum soll man als Arbeiterführer Hitler vergessen, dass man nur eine historische Verlängerung des Arbeiterführers Ebert ist? Leicht und ungefährlich ist heute für Adolf Hitler die Vollendung dessen, was Friedrich Ebert schwer und gefährdet begann.

Historische Daten sind in diesen Tagen beschworen worden. Als der Heerbann der Braunhemden die Wilhelmstrasse durchwogte, Lieder sang und Fackeln schwang, funkte es durch den Aether: August 1914, August 1914...! Das waren die Tage, da der Herr über Leben und Tod den deutschen Männern beteuerte, dass er jetzt wahrhaftig keine Parteien mehr kenne, da er vorurteilslos dem ganzen Menschenmaterial den Rang von Deutschen schlechthin verlieh. Im Januar 1933 kannte man wieder Parteien, und den «Deutschen-Rang» bekleiden nicht mehr alle Deutschen. Die «Regierung des nationalen Zusammenschlusses» nennt ein Erlass eine Kombination, von der ungefähr die Hälfte des deutschen Volks willentlich ausgeschlossen ist. National sind 1933 nicht mehr die Linksparteien, national sind sogar nicht mehr die Katholiken, — unter national verbirgt sich offenbar durchaus verschiedenes, je nachdem, ob man nach aussen hin das ganze Menschenmaterial benötigt, oder nach innen nur einen Teil.

Dann wieder im Aufruf der Regierung ein anderes Datum: Erinnerung an den den Tag, da das deutsche Volk der höchten Güter unserer Vergangenheit, des Reiches, seiner Ehre und seiner Freiheit vergass.» Auch an diesem unseligen November 1918 — dem allerdings vier unerwähnt gebliebene unselige Jahre, wenn auch nicht gerade nach einem Vierjahresplan vorausgegangen waren — war die Kombination erheblich anders als die heutige. Ob der Heerführer, der fünf Wochen vorher um den aussichtslosesten Waffenstillstand der Weltgeschichte hatte bitten müssen, Gegenstand der Verehrung bleiben oder zum Gegenstand der Rache erkoren werden sollte, lag allein im freien Willen derer, die heute Aussenseiter des nationalen Zusammenschlusses sind. Sie wählten die nationale Alternative, wählten den Geheimdraht von Berlin nach Spa, wählten das Bündnis Ebert-Hindenburg, und mit keiner andern Truppe als der sozialistisch-katholischen wurde die Gegenrevolution begonnen, deren glückliche Vollendung es heute gestattet, Sozialisten wie Katholiken den Laufpass zu geben. Wie lange ist es her, dass diese, nur diese, dem Nationalheros noch einmal das Amt erstimmten, kraft dessen er sie jetzt vom nationalen Zusammenschluss als nicht entsprechende Fremdkörper ausschliesst. Wie geht das zu, dass man selbst darauf besteht, das Salböl des Herzogs der Nation gerade von Anti-Nationalen empfangen zu haben? Keine schlechte Lehre über das Wesen der Politik, dieser Rückblick auf den November 1918, wie auf den August 1914! Es zeigt sich am Interwall der 14 und 18 Jahre auch für den Dümmsten und Blindesten, dass die Grundlage jeder politischen Wirklichkeit Macht, Macht und nochmals Macht ist und dass, wie dem Handel die Flagge, die Legenden, Philosophien und Ideologien nichts weiter als unverbindlich-substanzlose Kometenschweife hinterm Zuge des gravitätischen Machtgestirns sind. Sie wussten genau was sie taten, die Arbeiterführer, als sie die 1918 voll errungene Macht heimlich wieder ihren Mandataren entwendeten und in die Hände der alten Inhaber zurücklegten. Aber sie ahnten nicht, wohin es führen werde. Sie glaubimmerhin an irgendwelche liebreiche Bedeutung des Kometenschweifs dankbarer Worte, liberaler Bedeutungen und demokratischer Paragraphen, den das dahinziehende Machtgestirn hinter sich warf und in dessen Glanze sie sich sonnten und sielten. Zerstoben! Neuer Rauch, neuer Dampf, neuer Rauch! Und welche neue Bahn zieht das Gestirn der Nacht?

Wer nicht nur sähe, was die Reichsregierung Hitler-Papen-Hugenberg vorerst zustande gebracht, wer auch die Einzelheiten der Interna wüsste, die zur Bildung dieses Kabinetts und zum Sturze Schleichers führten, hätte vielleicht den Schlüssel in der Hand. Es ist nichts davon bekannt als Bruchstücke da und dort. Und doch: Manches lässt auch aus ihnen entnehmen.

Da ist erstens die Aemterverteilung. Neuer Nationalismus und alter Nationalismus halten die Mitsterien in der allen Herkömmlichen widerfaufenden Relation 3 8 besetzt, das heisst mit andern Worten, ausser dem Reichskanzleramt, dem Reichsministerium des Innern und dem neugeschaffnen Propagandaministerium sind alle Aemter in Händern der Nationalen Hugenberg'scher Prägung. Dass Missverhältnis ist ausserordentlich und wächst, wenn man es genauer unter die Lupe nimmt. Durch das inzwischen erlassene Ermächtigungsgesetz ist die Abhängigkeit des Reichskanzlers vom Vizekanzler, — die dadurch zustande kam, dass der Vizekanzler den Reichskanzler beim Reichspräsidenten zu begleiten hatte, das heisst, dass der Kanzler nur jene Unterschriften erhalten konnte, mit deren Leistung der Vizekanzler einverstanden war, — hinfällig geworden. Ursprünglich sollte der nationalsoziali-tische Einfluss dort enden, wo die Kabinettskollegen ihn enden lasseu wollten. An autonomer Wirkungsmöglichkeit war das Reichsinnenministerium von Haus aus, und der Reichskanzler durch Sonderregelung derart eingeengt, dass sie nichts ohne Zustimmung des Lagers der Feudalen hätten tun können. Hier irrte Herr Hugenberg.

Die Kompetenzverteilung in Preussen ist noch eindeutiger. Selbstständige Minister gibt es dort nicht mehr, die kommissarischen Minister sind Angestellte des Reichskommissars oder des jetzigen Ministerpräsidenten, dessen Willen sie zu vollstrecken haben. Das Kommissariat, das der Reichskanzler in Händen hatte, wurde zuerst von ihm auf den Vizekanzler, dann auf Herrn Göring übertragen, der es jetzt verwaltet.

Es ist festzustellen, dass das Kabinett des nationalen Zusammenschlusses fürs erste aus einem Minimum von freier Handlungsmöglichkeit für den arrivierten Partner, und aus einem Maximum von Gewicht für den eingesessenen bestand.

Dazu passt vollkommen das zweite, was verbürgt ist: Die Weigerung Hitlers bis zum letzten Agenblick, einem so ungleich konstruierten Kabinett seine eigene Person und die Tragkraft seines Anhangs zur Verfügung zu stellen. Der Charakter der N.S.D.A.P., als einer Truppe des Grosskapitalismus war vor sehenden Augen niemals zweifelhaft. Eben deshalb hatte sich ihre Führung stets geweigert, Regierungsämter unter Verhältnissen zu übernehmen, die nicht jeden Regierungswechsel von vornherein ausschlossen, das heisst: sie hatte sich stets geweigert, ihre Karten in einer Konstellation aufzudecken, in der sie dennoch mit anderen Parteien auch weiterhin in Wettbewerb bleiben musste. Dasselbe war das Ergebnis der Kölner Konferenz Papen-Schröder. Selbst die Androhung der Sperre aller Industrie-Subventionen reichte nicht aus, den Chef zum Eintritt in ein Kabinett zu bewegen, in dem er nicht unbehindert schalten konnte. Diese Haltung hielt an bis zum Vorabend der Ernennung. Noch zwanzig Stunden vor dem «Durchbruch der Nation» lief ein Schreiben Hitlers bei Papen ein, in dem er es ablehnte, einer Regierung beizutreten, die so konstruiert wäre, wie sie schliesslich dann doch konstruiert wurde. Es scheint jene dunkle, sehr ungeklärte Nachricht von einem Schleicher-Putsch gewesen zu sein, vom Marsch der Potsdamer Garnison nach Berlin, von der Ausrufung einer Militärdiktatur, die dann so plötzlich alle bisherigen Positionen umwarf und den gerade scheinbar Bedrohtesten in die Kameradschaft zwang, gegen die er sich bisher stets geweigert hatte. Das Bild dieses Kabinetts wird erläutert durch den Widerstand Hitlers, ihm beizutreten, und durch die panikartige Situation, die ihm den Beitritt schliesslich aufzwang.

Die dritte Erläuterung ist der Sturz Schleichers selbst. Wie und warum er stürzte, weiss heute noch niemand. Sicher ist nur, dass General von Schleicher, der grosse Stratege der Intrige, sich seltsam kraftlos überintrigieren liess. Ganz sicher auch, dass als Mittel der Intrige der «Verrat am deutschen Osten» benutzt wurde, begangen durch die passive Duldung der ersten schüchternen Osthilfe-Enthüllungen, vielleicht gar ihre Begünstigung. Aber ein Mittel dessen man sich bedient, muss noch lange kein Beweggrund sein, dem man folgt. Herr von Schleicner stürzte offenbar, weil er die Gegenrevolution für beendet, die Umschichtung der Macht für vollzogen hielt, um nun die Wirtschaftswende geschickt zu behandeln und dafür zu sorgen, dass «die Menschen etwas Essen in den Bauch bekommen». Unter ihrem eigenen Beifall und ihrer eigenen Dankbarkeit, getragen von der Autorität des Manna-Bringers, wird man dann die paar notwendigen juristischen Schraubendrehungen vornehmen können, um die Umwandlung der Demokratie in einen sozialaristokratischen Bonapartismus auch förmlich und staatsrechtlich zu vollenden. Den ganz anders denkenden Herren Hugenberg und Papen lagen die Ziele der Gegenrevolution, die noch lange nicht erreicht waren, höher und ferner. Der Unterschied zeigt sich in nichts klarer, als in dem oben zitierten Schleicherwort und in dem schroff konträren Papenwort: «Sitzt das Volk mit lächelndem Behagen erst wieder vor gefüllten Suppenschüsseln, so lässt sich die Verfassung noch viel schwerer umbauen.» Zwei Welten: ein erreichtes Ziel, durch Sättigung zu vollenden, — ein noch fernes Ziel, nur in Hunger zu vollenden. Welches Ziel? Ein sozial-aristokratisches? Keineswegs. Der Endpunkt Hugenbergscher Ideen liegt in reaktionärster Zone. Es lebe das Grosskapital! Hoch die Latifundien! Weg die Tarife! Weg die Gewerkschaften! Herr im Hause! Herunter die Löhne! Zurück zum Lande! Zurück zu Altpreussen! Spartanertum, Kartoffelsuppe! Gutsherren, Sachsengänger, Sprit, Deputat, König Landrat! — — Das sind die freibekannten Ziele des Geheimen Finanzrats Hugenberg. Dazu die kulturellen, sozialen, rechtlichen und politischen Wechselbeziehungen, die aus den Proklamationen der Führer von Papen und Seldte bekannt sind, bis herunter zu den stärksten Vorbehalten gegen die Notwendigkeit einer organisierten allgemeinen Volksbildung.

Die Erläuterung ergibt sich zwanglos. Das Kabinett der nationalen Erhebung ist eine Kombination, in der die zum Rückmarsch entschlossenen und die zum Vormarsch verpflichteten Kräfte nach dem Machtverhältniss 8:3 zusammengekoppelt werden sollten. Eine verschwindende Malorität hat versucht, eine überwältigende Majorität zu annektieren. Die «hauchdünne Oberschicht» hat es fertig gebracht, sich eine massive Unterschicht usurpatorisch zu unterbauen. Darin spiegelt sich die wahre Machtlagerung in Deutschland und gewiss auch der wahre Charakter von Adolf Hitlers «Arbeiterpartei».

Es bedarf keiner Prophetie, um sich darüber klar zu werden, dass in den Gegensatz zwischen der strahlenden Erlöser-Rolle, die der Durchschnitts-Hitlerianer von seiner Partei erwartet und der sehr bescheidenen Rolle, die ihr im Aufgebot der Herren Papen-Hugenberg zufallen sollte, der schwächste und schicksalsträchtigste Punkt dieses ganzen «nationalen Zusammenschlusses» lag. Denn unmöglich ist es, den Gläubigen des Hakenkreuzes gegenüber auf die Dauer vom Dritten Reich zu schweigen und ihrer nebelhaften Sehnsucht nach dem Lande des «deutschen Sozialismus», in dem Milch und Honig, Schuldenstreichung und hohe Löhne, niederer Zins und fette Kleinbürgerprofite fliessen sollen, nur Hugenbergsche Wirtschaftsreaktion zu bieten. Daran müsste die Partei bald zugrunde gehen. Aber ebenso unmöglich ist es, dass die Mächte des zweiten Reichs, siegreicher denn je, sich der Herrschaft eines Duce Hitler unterwerfen sollten und dass sie sich ohne weiteres entschliessen könnten, ihre sehr massiven grossfinanziellen und grossindustriellen Interessen irgendwelchen wirtschaftsromantischen Parteibedürfnissen des mit fälligen Versprechungswechseln überrannten Hitlers zum Opfer zu bringen. Nicht dazu hat man die Saat gesät, um die Frucht dann anderen zu überlassen; nicht dazu die Hilfstruppe grossgezogen, um schliesslich die Beute ihr zu schenken. In diesem Gegensatz zwischen Sein und Schein liegt die Qual dieses ganzen ganzen Etwas, das seine Barden «Aufbruch der Nation» genannt haben; liegt für den Gegner die Hoffnung — — und Gefahr!

Die Gefahr: Denn diesen Gegensatz zu verschleiern, zu überblenden, wird beiden Koalierten kein Mittel zu teuer sein. Während der feudal-grosskapitalistische Höchstgewalthaber die Kommandohöhen der ökonomischen Macht entschlossen besetzt hielt, hat er schon jetzt deutlich zu erkennen gegeben, dass er auf weniger zentralem Gebiet nicht knausern wird mit Angebinden, die dem Junior Gelegenheit geben können, seinen Millionen Ersatzfreuden zu bieten. Die Universitäten, die Schulen, die Kunst, den Rundfunk, die Theater: nehmt es hin! Fackelzüge, Paraden, Staatsbegräbnisse, Gepränge: kein Einwand! Presse, Versammlungen: Euer Tummelfeld! Morgen, übermorgen kann es ja, da mit den Kommunisten schon begonnen ward, mit Razzien gegen Sozialdemokraten, Juden und Katholiken, gegen ihre Druckereien, Organisationen, Vereinshäuser seine Fortsetzung finden. Es gibt fast kein Ende der Erfindungen und Steigerungen, die auf solchen Gebieten theoretisch denkbar sind. Es ist auch nicht mit Gewissheit zu sagen, dass sie dem Seniorpartner im tiefsten Herzen unangenehm waren. Zwar lieben sie nicht vereint, aber sie hassen vereint; und wenn die aristokratische Linie manches vielleicht elegan-

ter, weltmännischer, geräuschloser erledigen würde: über solche Geschmacksunterschiede kommt man hinweg. Zuweilen ist es sogar angenehm, den Exekutor fuer die grobe Arbeit so nahe zu haben und so fleissig zu wissen. Auf alle Fälle: wenn es dem Juniorpartner dadurch gelingt, seine Millionen in Spannung und Laune zu halten, und die Aufmerksamkeit seiner Leute von der Wahrheit abzulenken, dass statt des millionenfach versprochnen «deutschen Sozialismus» tatsächlich nur deutsche Wirtschaftsreaktion vor sich geht, warum soll man ihm die Hände binden? Das ist die grosse Gefahr! Graue Zeiten winken.

Für gewisse Zeit und in gewissem Grade lässt sich der wichtige ökonomische Wiederstreit zweier scheinbar gleich stichhaltiger Lehren mit dem Jupiterlicht populärer Grossfilmregie überstrahlen: Magenfragen melden sich zu gebieterisch, als dass sie auf die Dauer mit lautem Theater beschwichtigt werden könnten Diese Magenfragen mögen viel von ihrer Bedeutung bei einer Alleinwirtschaft gleich der Mussolinis verlieren. In der Doppelherrschaft, in der die Partner noch in Wettbewerb miteinander stehen und zusammen gar noch im unterirdischen Wettbewerb mit dritten, vierten und fuenften, wirkt Wirtschaft direkt auf die Herrschaftsgestaltung ein. Ein Rattenkönig von fast unlöslichen Widerspruechen ergibt sich aus alledem. In dem Bestreben, die Gewaltherrschaft zu verwirklichen, tendieren die Partner nicht nur nach verschiedenen Richtungen, der eine nach dem zweiten, der andere nach dem dritten Reich. In diesem ganzen Ringen wirkt obendrein noch die ökonomische Frage wie Sprengpulver. Dem Juniorpartner, dessen Anspruch sich nur auf seine Massen gruendet, drohen diese verloren zu gehen, wenn sie nichts als feudal-grosskapitalistische Reaktion erleben und ihre Folgen am eigenen Magen spueren. Dem Seniorpartner, der zur Verwirklichung seiner feudal-grosskapitalistischen Ziele die Tragkraft der Massen des andern braucht. ist es dennoch offensichtlich verwehrt, dem Junior bei der Erhaltung dieser Massen dadurch behilflich zu sein, dass er ihnen die Etablierung ihres «deutschen Sozialismus» gestattet. Keines Dichters Phantasie reicht aus, zu ahnen, was sich an Konflikten, Enttäuschungen, Zaudern, Kraempfen aus dieser Demaskierung des Wiederspruchs zwischen Sein und Schein noch ergeben wird. Noch glueht der Wiederschein der Fackeln, noch jauchzt die Fanfare «Vierjahresplan». Aber wenn der deutsche Sozialist Hitler unter diesem Titel «Vierjahresplan» schliesslich nichts andres praesentieren kann, als einen Bluetenstrauss Hugenbergscher Vorsintflutlichkeiten — und kann dieser je andres von sich geben — was dann? Wenn das Ganze in der Ermordung des schwach keimenden neuen Konjunkturlebens endet, in neuen Moratorien, Eingriffen, Zerschlagungen, in neuer Gewaltsumschichtung zugunsten weniger Nutzniesser, in einer neuen, siebzehnten Abbauwelle mit neuer Lähmung und Verarmung — was dann? Was wird dann aus den Massen, aus der faschistischen Demokratie aus der gemeinsamen Herrschaft eines reaktionaeren Staates und einer sozial-chiliastischen Hilfstruppe?

Die Linien laufen ins Dunkle. Manche sehen nach endlosen Wirren die rote Fahne ueberm Chaos aufsteigen. Viele und vor allem ein grosser Teil des Auslands sehen ueber der zerfallenden, zerstrittenen, ineinander verbissnen gemeinsamen Herrschaft Hitler-Hugenberg als Schlichter, Ordner und ultima ratio die Hohenzollern wieder arrivieren, — jene in Doorn so geschaeftigen Hohenzollern, vor deren Erben sich Herr Reichskanzler Hittler schon heute tief verneigen kann. Wieder andere sehen trotz Einheit, Deutschland sich spalten und eine preussisch-protestantisch-autokratische und eine katholisch-suedlich-westlich-liberale Haelfte sich erheben. Ganz Optimistischen praesentiert sich nach grossem Furor ein grosser Katzenjammer, nach gebrochenen Schwueren ein Versanden, Versacken, Verlöschen, und als Phoenix wieder aufsteigend die gekraeftigte Demokratie. Kein Blick dringt so weit! Undurchdringliches Mysterium! Nicht der Logik nur unterworfen, auch dem Zufall, der Ekstase, der unberechenbaren Konstellation. Nur dass dies jetzige Kondominimum lange dauern könne, trotz des grossen Wahlsiegs, der am Tatbestand der Doppelherrschaft nichts geaendert hat, das liegt wohl ausser dem Bereich des Denkbaren. Der Winter, die in der Politik unserer Tage so gefuerchtete Jahreszeit, ist ueberstanden. An hohem Grat sich festkrallen. Und Zeit gewinnen, Zeit behalten — Zeit, jetzt das kostbarste der Gueter! Noch kann ueber Deutschland nur ein Zwischenurteil, kein Jahrhundertspruch gefaellt werden.

Erst jetzt entdeckt die Intelligenz des Dritten Reiches die «gewissen Zusammenhaenge»? Deutsche kommt ihr immer so langsam zur Erkenntnis?

Deutsches Volk, fuerchtest du nicht fuer die Zukunft, dass wiedér einmal deine Söhne zu Millionen ihr Leben lassen muessen fuer eine Sache die nicht einmal die Knochen eines einzigen hinterpommerschen Grenadiers wert ist?

Vielleicht hat man schon *wieder* einen Krieg fertig in der Tasche.

Ein Kriegsgrund ist bald gefunden.

Und *wieder* wirst du nach Jahren einsehen, dass der Krieg nicht noetig gewesen waere, sei's mit sei's ohne Nibelungentreue.

Doch deine toten Söhne kehren niemals wieder!!

Bttter.

Nibelungen-Treue im Wandel der Zeiten.

MITARBEIT.

Als Deutschland im Bunde mit Oesterreich antrat zum grossen Voelkerringen, zum grossen Massenmorden, praegte man das schöne Wort von der Nibelungentreue. Edles Blut war geflossen. Ein Spross des erlauchten Hauses Habsburg war von verruchter Mörderhand gefallen. Treue dem verbuendeten herrlichen Oesterreich!

Und jetzt? Bei der Hakenkreuzfeier in Porto Alegre schwang Herr Dr. Kuenne wieder einmal eine Rede Er sprach zu den Italienern in italienischer Sprache, damit sie sich nicht so verlassen fuehlen sollten «in einer teutonischen Wueste» (soll natuerlich leider wieder nur ein Scherz sein, denn sonst waere es eine huebsche Bezeichnung fuer Nazideutschtum uud Nazideutschland).

In der in deutscher Sprache in der «Neuen Deutschen Zeitung» vom 18. April wiedergegebenen Rede heisst es woertlich: «Italien war immer die Freundin Germaniens Selbst die Tatsache des grossen Krieges mit seinen bitteren Erfahrungen widerspricht nicht ohne weiteres dieser Feststellung. Wir kennen heute gewisse Zusammenhaenge, die uns damals verschlossen waren. So zum Beispiel, dass Italien damals aus eiserner geschichtlicher Notwendigkeit der traditionelle Feind der Habsburger sein musste und dass der dekadente österreichische Staat nach den Strebungen seiner Dynastie nicht nur eine anti-italienische, sondern auch anti-deutsche Macht war.»

Was haette man wohl gesagt, wenn der Pazifist Hellmuth Gerlach, diese Rede in Frankreich gehalten haette? Da Gerlach bei den Völkern Versöhnung predigt, fordern die deutschen Militaristen in verbissener Wut, dass man diesen Hochverraeter hinrichte. Wenn aber die Herren Nationalsozialisten auf dem Bauche kriechend um Italiens Gunst werben und sich dabei nicht entblöden, Oesterreich einen Tritt zu versetzen und Italien zu streicheln, trotzdem es den Deutschen in Südtirol Fusstritte versetzt dann heisst das nicht Hochverrat. Dann ist es etwas anderes. Freilich ist es auch ein wenig anders, nur leider schlimmer. Frankreich, der sogenannte «Erbfeind» zueckt offen sein Schwert, Italien «der staendige Freund» und Dreibundsgenosse stiess es in den Ruecken. Diese Ansicht teilen auch jene Nazis, die noch Charakter besitzen.

Ueber Treue, ueber Freundschaft will ich nicht weiter streiten. Diese Worte haben ja in der Politik einen anderen Sinn als im buergerlichen Leben.

Die ueber Oesterreich in der Rede geaeusserten Worte will ich nicht bekaempfen. Das ist die Sache der Oesterreicher. (Der österreichische Auslandsbund hat sich der Sache bereits angenommen).

Aber unterstreichen, dick unterstreichen will ich die obigen Worte und meine lieben Landsleute bitten, einmal genau darueber nachzudenken, soweit sie nicht schon soweit gekommen sind, dass sie das bischen Denkarbeit Adolf Hitler ueberlassen.

Also, jener Moerder tötete den dekadenten Thronerben des anti-deutschen Oesterreich. Deutsche, warum habt ihr jenem Mann nicht die Hand gedrueckt? Warum seid ihr nicht, gleich Italien, auf seine Seite getreten? Nicht wahr wenn es heute geschaehe, wuerde Hitlerdeutschland auf Italiens Seite treten — gegen Oesterreich?

Deutsches Volk, fuer wen hast du die ungeheuren Opfer an Gut und Blut gebracht? Wusste denn niemand, dass man sich des dekadenten österreichischen Bundesgenossen haette schaemen und ihn im Stiche lassen muessen? War der Mord in Sarajevo etwa nur ein schöner Kriegsvorwand fuer die Fuehrer des Zweiten Reiches?

ZUR ZEITGESCHICHTE

In einer der letzten Nummern der Frecht lesenswerten hiesigen «Revista do Globo» befindet sich ein Aufsatz von Goudefroy Demombynes, betitelt «Nietsche, Fonte de Hitler». Gewiss, es ist richtig, dass der moderne Nationalsozialismus sich vielfach auf Nietzsche bezieht und doch muss man der Tendenz des Artikels widersprechen. Denn die Anhänger der einfach geistlosen nationalsozialistischen Lehre können keines Falles als Nietzschieaner angesprochen werden.

Friedrich Nietsche würde sich jedenfalls entrüstet von ihnen abwenden, sagt er doch in einem Auspruch der Morgenröte unteranderem folgendes: Es kennzeichnet die Deutschen, dass bei ihnen die Frage «Was ist deutsch» niemals ausstirbt. «Von dieser sorgenden und forschenden Problemstellung an, auf die in oft geistig überaus hoher Weise zu antworten gesucht wird, zieht eine Reihe von nationalen und nationalistischen Gedankenkomplexen herunter bis zum Rassenwahn, dem heute vorläufigen Ende übelster Volksvergottungssüchte die vor 30 Jahren in dem Werke von Houston Stewart Chamberlain: «Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts» ihre «gelehrte» Rechtfertigung fand. Welche Auswirkung dieser Rassenwahnsinn gerade heute auf die aussen- und innenpolitische Lage Deutschlands ausübt, bedarf keines Kommentars. Diese Rasseprophéten sind heute die «geistigen» Führer Deutschlands, Männer, geladen mit einem geistigen Hochmut, der im umgekehrten Verhältnis zu ihren Fähigkeiten steht. Dafür nur einige Beispiele.

Houston St. Chamberlain schreibt in seinen «Grundlagen» auf Seite 286: ... Um das entgegengesetzte zu erblicken, brauchen wir nur nach Südamerika hinüberzuschauen. Gibt es ein jammervolleren Anblick als den der südamerikanischen Mestizenstaaten.? Die sogenannten Wilden von Zentralaustralien führen ein weit harmonischeres, menschenwürdigeres, sagen wir ein «heiligeres» Dasein, als diese unseligen Peruaner, Paraguayer u.s.w.. Blendlinge aus zwei unvereinbaren Rassen, aus zwei Kulturen, denen nichts gemeinsam war, aus zwei Entwicklungsstufen, zu verschieden an Alter und Gestalt, um eine Ehe eingehen zu können, Kinder einer naturwidrigen Unzucht.» Chamberlains getreuer Schüler *A. Rosenberg*, eine der Hauptstützen Hitlers, hat ein Buch herausgegeben: «Der Mytus des 20. Jahrhunderts», das sich als Fortsetzung der Gedankengänge Chamberlains erweist. Dieses vielgelesene Buch stellt die Krone des Rassenwahns dar, der wie ein Gift heute viele geistig und seelisch infiziert hat. Und in diesem Buche kommt er auch auf Nietzsche zu sprechen, durchaus in dem Sinne des eingangs erwähnten Aufsatzes in der «Revista do Globo» Nietzsche hat bekanntlich die Idee des «Uebermenschen» geschaffen. Was macht Rosenberg nun aus Nietzsche, den er ja der deuschen Jugend nicht wegnehmen kann? Er fälscht ihn zu seinesgleichen um der «die rassische Hochzucht» erstrebte. (Seite 500). So wird mit einem *bewusst* missdeuteten Nietzsche besonders die Jugend betrogen und verraten, mit einem Nietzsche, welcher *«guter Europäer»* war und leidenschaftlich den Rassenwahn ablehnte! Eine von Nietzsches vielen klaren Aeusserungen ist die, dass *«man mit keinem Menschen umgehen solle, der an dem verlogenen Rassenschwindel Anteil hat!»*

Nach den völkischen Rassegelehrten, zu deren Lehre sich Rosenberg bekennt, gibt es eine «deutsche Unterrasse», nämlich die *alpine* (neben ihr die *dinarische* Rasse), die nach diesem Dogma die niedrigste der in deutschen Kulturgebiet wohnenden Rassen darstellt. Diese alpine Rasse bildet in Oesterreich, der Schweiz und in Südbayern den Hauptbestandteil der Bevölkerung. Ueber sie urteilt Rosenberg auf Seite 544 also: «An dem Tage, da das nordische Blut, versiegen sollte, würde Deutschland zerfallen, in einem charakterlosen Chaos untergehen. Dass viele Kräfte darauf hinarbeiten, wurde eingehend erörtert. Hier stützen sie sich in erster Linie auf die alpine Unterschicht, die ohne Eigenwert trotz aller Germanisierung im wesentlichen *abergläubisch, feige, knechtisch geblieben ist!»* Dieser Beschimpfung des Oesterreichertumes braucht ein Kommentar nicht beigefügt zu werden. Aber das in Tausenden und Abertansenden von Riesenversammlungen dem deutschen Volke von Hitler und seinen Trabanten eingeträufelte Gift des Rassewahnsinnes musste naturgedrungen zu der Massenpsychose führen dem der grösste Teil des deutschen Volkes leider erlegen ist. Kommt dann die zweifellos geschickte Tätigkeit des Propagandaministers Goebbels hinzu, dann entsteht dieser Massenwahn, der nun fest daran glaubt, dass jetzt der Messias in Deutschland entstanden sei, dass nun die Weltwirtschaftskrise vor dem «neuen Geist» in Deutschland kapitulieren müsste, während tatsächlich nur «Gschaftelbuber» am Werke sind, die dem deutschen Volke Sand in die Augen streuen. Auf der anderen Seite versteht man aber auch nur unter Berücksichtigung des Rassenhochmutes der Herren um Rosenberg, warum noch vor wenigen Wochen eines der angesehensten Vorstandsmitglieder unserer Porto Alegrenser Hitlerianer bei seiner Anbiederungsrede gegenüber den hiesigen Italienern die «dekadenten» Oesterreicher mit wohlgezielten Fusstritten bedenken konnte. Sie galten ja nur Angehörigen einer *abergläubisch, feige und knechtisch gebliebenen Unterrasse.* Ist es auch Wahnsinn, so hat's doch Methode.

* * *

Der polnische Gesandte in Berlin hat amtlich Protest wegen der Misshandlung von jüdischen, polnischen Staatsangehörigen erhoben. Im englischen Parlament wurden seitens prominenter Abgeordneter gleichfalls Proteste gegen die Verletzung elementarster Menschenrechte in Deutschland ausgesprochen. — Wir verurteilen die skandalösen Terrorakte in Deutschland mit aller Entschiedenheit, denn sie schädigen den Namen und Ruf Deutschlands. Ebenso entschieden wenden wir uns aber gegen die Proteste von dieser Seite. Polen soll erst einmal im eigenen Hause Ordnung schaffen, denn die Verfolgungen der Minderheiten in Polen schreien geradezu zum Himmel. Und England? Ein altes englisches Sprichwort sagt: «Charity begius at home». Nun liegt uns ein Bericht des von der englischen Liga für Menschenrechte herausgegebenen «India-Bulletin» vor, in dem geradezu haarsträubende Daten aus indischen Gefängnissen an Hand amtlicher Unterlagen berichtet werden. Wir entnehmen dem Bulletin u. a.: Die Stadt Motihar in Behar musste eine Geldstrafe von 3750 Pfund bezahlen. Einigen Dörfern im Bezirk Muzzafarpur wurde eine kollektive Geldstrafe von 7500 Pfund auferlegt. Zu vielen Gemeinden wurden besondere militärische Expeditionen entsandt, die unter der friedlichen Bevölkerung furchtbare Zerstörungen anrichten. Weder Eigentum noch Gesetze sind für die Soldaten heilig. Frauen werden belästigt. Im Bezirk Silhet, Bengalen, wurden 52 Häuser von Dorfbewohnern mit Hilfe von Elefanten zerstört, weil die Bevölkerung nicht imstande war, Steuern zu bezahlen. Romanad Managi, ein 14 jähriger Junge, wurde zu 1 Jahr Strafarbeit verurteilt. Schon vorher war zweimal im Gefängnis und zehnmal wurde er verprügelt. Dr. Muthulakshmi Reddy bestätigt, dass eine Rote-Kreuz-Schwester, die einer Anzahl von Freiheitskämpfern, die von der Polizei wegen passiver Resistenz verprügelt waren, Hilfe bringen wollte, selbst mit Gummiknüppeln bis zur Bewustlosigkeit geschlagen wurde, worauf man sie mit einem Wasserstrahl wieder zum Bewustsein zurückbrachte. Der südindische Aerzteverband protestierte gegen die Gewaltmassnahmen der Polizei, die besonders gegen Personen angewandt werden, die den Verwundeten erste Hilfe brachten,

Das sei dir unverloren: fest, tapfer [alle Zeit.
Verdien' dir deine Sporen im Dienst der [Menschlichkeit!
Rundum der Kampf aufs Messer — lern [du zu dieser Frist,
Dass Wunden heilen besser, als Wunden [schlagen ist.

Ferdinand Freiliggraht.

sodass das Regierungshospital in Allaba had sich weigerte, diese Verwundeten aufzunehmen.

Sir Ernest Bennet brachte einen Fall vor von einer Person, die in Indien aus dem Gefängnis um 2,20 Uhr entlassen wurde und sich um 2.30 Uhr bei der Polizei zu melden hatte. Es war völlig unmöglich, in dieser Zeit den Weg vom Gefängnis zur Polizei zurückzulegen, sodass sich der arme Teufel um 5 Minuten verspätete. Wegen dieses «Verbrechens» wurde er zu 2 Jahren Strafarbeit verurteilt. Amrit Lal, der nicht rasch genug aufstehen konnte, weil seine Füsse gefesselt waren, wurde zu einem sechsstündigen Fesselstehen verurteilt, das darin besteht, dass der Gefangene an der Wand mit über den Kopf gezogenen Händen gefesselt wird, während seine Beine in einer besonderen Weise mit auseinander gezogenen Füssen gebunden werden.

Wer im Glashause sitzt....!

* * *

Herr Propagandaminister Goebbels hat sich als eminent tüchtiger Reklamefachmann erwiesen. Die Erklärung des 1. Mai zum Tag der deutschen Arbeit ist zweifellos ein kluger Schachzug gewesen und die Aufmachung der Feier war sicherlich «genial». Wer nicht wollte, der musste einfach. Die Hausbesitzer hatten *Anweisung* erhalten, ihre Gebäude auszuschmücken, alle Automobilbesitzer waren «gebeten» worden, ihre Gefährte ohne Entgelt zu den Festveranstaltungen zur Verfügung zu stellen, kurzum, man verstand es, den «Rummel» glänzend zu inszenieren und dem Ausland vorzumachen, dass die gesamte deutsche Arbeitnehmerschaft geschlossen hinter dem neuen Regime stehe. Aber «es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht». Zu gleicher Zeit fanden die Betriebsratwahlen im Ruhrbergbau statt. Hier das Resultat:

Nationalsozialisten	46.595
Sozial. Gewerkschaften	46.197
Christl. Gewerkschaften	34.457
Kommunisten	14.038

Von 141.287 Gesamtstimmen fiel also nur ein 1/3 auf die neue Richtung. Deutlicher kann wohl die wahre Stimmung der Arbeiterschaft nicht dokumentiert werden.

Den gegenwärtigen Machthabern scheint dieses Ergebnis der Wahl doch recht erheblich auf die Nieren geschlagen zu sein, denn unmittelbar darauf erfolgte die Aufhebung der sozialistischen Gewerkschaften und die «freiwillige» Unterstellung der christlichen Arbeitnehmerverbände unter nationalsozialistische Führung. Freie Abstimmung? Um Gottes Willen, da könnte ja das staunende Ausland den wahren Stand der Dinge erfahren. Also Gewalt! Einheitsgewerkschaft, in der keine Freiheit herrscht, sondern in der nach dem Führerprinzip von oben die «Bonzen» bestimmt werden, während die misera plebs contribuens gnädigst bezahlen darf, sonst aber gefälligst den Schnabel zu halten hat.

* * *

Ueber die Lage im fernen Osten berichtet in der Londoner «Times» der britische Schatzkanzler Lord Philipp Snowden. Er bezeichnet den Stoss Japans gegen China als die grösste Gefahr für den Weltfrieden und schliesst seinen Aufsatz mit den Worten: «Seit dreissig Jahren ist das wirkliche Ziel der japanischen Politik die politische und wirtschaftliche Eroberung Chinas. Wenn es dieses Ziel erreicht, wird Japan die gewaltigen Hilfsquellen des potentiell reichsten Landes der Welt unter seine Herrschaft bringen. Es wird damit zum Herrn des ganzen fernen Ostens und zum Lenker der Geschicke der Hälfte von Asien werden. Die Phantasie versagt, wenn man die Konsequenzen eines solchen Vorganges für die übrige Welt ausdenken soll. Im Hintergrunde liegt Russland auf der Lauer; es kann soweit kommen, dass das verzweifelte China sich dem Sowjetbund in die Arme wirft und dass der Bolschewismus ganz Asien überrennt.

Wenn die japanischen Imperialisten ihren Ehrgeiz weiter pflegen, so werden sie die ganze Welt in einen Krieg stürzen, der zum Untergang der abendländischen Kultur führen kann. Es gibt nur einen Weg, um diesen Krieg zu vermeiden. In Japan selbst ist ein sehr grosser Teil der öffentlichen Meinung der imperialistischen Politik der gegenwärtigen Lenker des Staates abgeneigt. Es fragt sich, ob der Völkerbund imstande ist, den Trägern des neuen Geistes in Japan behilflich zu sein, damit sie die Politik ihres Landes mit den neuen Grundsätzen internationaler Beziehungen in Einklang bringen. Die wunderbaren Leistungen Japans in den letzten fünfzig Jahren zeigen, dass es von einem Volke von ungewöhnlicher Begabung bewohnt ist, das in der Welt eine grössere und ruhmreichere Stellung erobern würde, wenn es seine Ziele auf friedlichem Wege verfolgte, als ihm die militärische Macht jemals eintragen kann. Nur ein Erfolg der demokratischen Idee in Japan bedeutet heute noch eine Hoffnung, die Katastrophe der ganzen Welt zu vermeiden.»

* * *

In einer deutsch-amerikanischen Zeitung (Florida's Deutsches Echo, Miami) findet sich am Schluss eines Artikels folgender Stossseufzer: «Es gibt in New York, Chicago, Detroit etc. einige kleine Häuflein von jung-eingewanderten Nazis, die durch ihr arrogantes Auftreten den Frieden der alteingesessenen Deutschamerikaner stören und die Idee des Faschismus, des National- und Rassenhasses zu predigen suchen.»

Man sieht, es ist allerwärts dasselbe. Man gehe doch hinein in alle deutschen Kolonien der alten und der neuen Welt, stets findet man eine Gesinnung unverbrüchlicher Treue gegenüber der alten Heimat, die über jeden Zweifel erhaben ist. Stets war es aber gute, alte Tradition, dass die Deutschen im Auslande sich nur als deutsche Landsleute fühlen, dass es Parteipolitik im Auslande nicht gebe. Und in diese relativ befriedeten Verhältnisse sind nun allerorten die Trabanten des Herrn Hitler eingebrochen und spielen so recht die Rolle des Elephanten im Porzellanladen. Würden sich Leute nationalsozialistischer Gesinnung zusammentun, um im Kreise von Gesinnungsfreunden ihre Ideale zu pflegen — kein Mensch hätte etwas dagegen einzuwenden. Im Gegenteil. Aber an allen Orten meinen diese zum grössten Teil erst nach dem Kriege eingewanderten Elemente nunmehr das grosse Wort führen zu müssen, meinen, dass ihnen allein die Führung des Deutschtums gebühre und dass die alteingesessenen Elemente widerspruchslos nach ihrer Pfeife zu tanzen haben. Man höre sich doch einmal um in den deutschen Kreisen nicht nur Porto Alegres, sondern São Paulos, Rio de Janeiros usw., mit welcher inneren Entrüstung man den mehr wie unverfrorenen Ansprüchen dieser Herrschaften gegenübersteht.

Bei uns in Südbrasilien bedeuten die Nazis auch geradezu eine Gefahr. Die Gefahr nämlich, dass die Deutschbrasilianer sich vom deutschen Leben wegen der ewigen politischen Stänkereien gänzlich zurückziehen. Wir wollen in unseren deutschen Vereinen Geselligkeit und deutsche Tradition pflegen, müssen es aber ablehnen, dass sie zum Tummelfeld reichsdeutscher Politik gemacht werden. Denn wenn wir auch die Heimat unserer Vorfahren ehren und bewundern, wenn wir unser tiefstes Mitgefühl seiner grossen Not entgegenbringen und uns mit ihm freuen wollen, wenn es einst wieder aufwärts geht — was haben ausländische Parteinen oder Volksbewegungen in unseren Vereinen zu suchen?! Wir sind Brasilianer, weiter nichts, wenn auch deutschen Blutes und müssen es uns ganz energisch verbitten, wenn Ausländer uns in unsere Angelegenheiten etwa hineinreden wollen. Noch unbegreiflicher ist es, wenn Leute, die brasilianische Bürger sind, das Gebot der Treue, der Loyalität ihrem brasilianischen Vaterlande gegenüber so weit vergessen können, dass sie einer ausländischen, betont nationalistischen Partei als Freunde beitreten. Jedenfalls lehrt das Beispiel des «Oesterreichischen Vereines» zur Genüge, wie herrlich weit wir es in dieser Beziehung schon in Porto Alegre gebracht haben.

* * *

Die Wahl ist vorüber und die Wahlgerichte sind eifrig beschäftigt, das Ergebnis festzustellen. Zum ersten Male fand in Brasilien eine wirklich geheime Wahl statt, bei der jegliche Garantie gegeben war, dem wahren Volkswillen Rechnung zu tragen. In einer Zeit, in der Diktatoren die freie Meinungsäusserung des Volkes mit allen Mitteln zu unterdrücken trachten, erleben wir in unserem Vaterland Brasilien ein Beispiel wahrer Demokratie, wahrer Freiheit.

Das Ergebnis wird erst in einiger Zeit bekannt werden. Auf alle Fälle haben aber unsere Bundesregierung und unsere Staatsregierung sich den Dank aller Gutgesinnten verdient. Hoffen wir, dass die verfassunggebende Nationalversammlung, die demnächst zusammentritt, dem neuen Brasilien die Grundlagen gibt, die seinem Bürgersinn, seinem Freiheitsempfinden, seinem unvergleichlichen Gerechtigkeitsgefühl entsprechen. Wir wissen uns eins mit allen guten Brasilianern, wenn wir der Arbeit der kommenden Constituinte als Motto die Worte eines der erlauchtesten Künder deutschen Wesens mit auf den Weg geben, das Fichtewort:

Wir wollen aufbauen ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens das sich gründet auf der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt.

C. W.

Tretet der Liga für Menschenrechte bei.

Anmeldungen in der Geschaeftstelle dieses Blattes.

Ein gutes Inserat ist die beste Reklame.

An unsere Leser.

Durch ein bedauerliches Versehen befinden sich auf der 2. und 3. Seite eine Anzahl Druckfehler. So darf es z. B. nicht heissen: «Gestirn der Nacht», sondern «der Macht» usw.

Die Schriftleitung.

In eigener Sache.

Die Mitteilung der Gründung der hiesigen Ortsgruppe der «Liga für Menschenrechte» glossiert der Blumenauer Urwaldsbote in dem ihm nun einmal eigenen Ton. Wir werden uns darüber nicht aufregen. Es lohnt sich nicht. Aber recht aufschlussreich für die Mentalität unserer Gegner ist es doch, dass der «Urwaldsbote» den Namen Gutheil zum Anlass nimmt, jüdische Abstammung zu wittern. Der Urwaldsbote möge sich beruhigen, denn er hat diesmal falsch «gewittert». Manche Leute sehen nämlich leicht weisse Mäuse, andere «Juden». Die Geistesverfassung leider ist die gleiche.

G.

Drogaria Ellwanger

Alle Medikamente zu den besten Preisen.

Rua Dr. Flores, 77

MAURICIO KOR & MALZ

Bauklempnerei

Rua Volunt. da Patria, 1089

Telephon 6381

CASA GESCHE

Das führende Haus für die elegante Welt.

Damen-Handtaschen - Bijouterien - Cutelarias - Handschuhe - Struempfe - Regenmaentel - Reiseartikel - Geschenkartikel - Parfueme

ANDRADAS 1451

Telefon 4803

Alberto Frohnauer

Alle Arten Holzfussboeden werden fachgemaess und sauber geschliffen, poliert und gebohnert.

Ecke Rua Senhor dos Passos São Rafael

TISCHLEREI RHEINLAENDER

Comprem suas Carteiras directamente da Fabrica

Bellissimo sortimento de Carteiras, os typos mais modernos com grande variação de côres.

RUA DOS ANDRADAS, 1275

PRAÇA 15 DE NOVEMBRO, 133

Dr. J. Kopes

Geschlechtskrankheiten - Frauenleiden - Allgemeine Praxis

Behandlungen nach den neuesten, modernsten Methoden – Elektro-Therapie – Hoch-Frequenz

Sprechstunden:

RUA DOS ANDRADAS, 1269

von 9-12 und 4-7 Uhr.

Verbreitet die Aktion.